

Brand zerstört ehemaliges Kloster

Ausgedehnter Dachstuhlbrand auf Baustelle – Großer Schaden für Regens-Wagner-Stiftung | Von Dr. Rüdiger Sobotta*

Vorbemerkung

Die Gemeinde Rottenbuch mit rd. 1.800 Einwohnern liegt im Südwesten des Landkreises Weilheim-Schongau in direkter Nachbarschaft zur Gemeinde Bad Bayersoien (Landkreis Garmisch-Partenkirchen).

Die Gemeinde unterhält zwei Freiwillige Feuerwehren, die FF Rottenbuch mit ca. 70 aktiven Mitgliedern und die Ortsteilfeuerwehr FF Schönberg mit rd. 40 Aktiven. Der Fuhrpark umfasst ein TLF 16/25, ein HLF 20 (Rottenbuch) und ein LF 8/6 (Schönberg).

Wie auch das Brandobjekt selbst, stehen im Zentrum Rottenbuchs zahlreiche weitere Gebäude unter Denkmalschutz.

Die Beschreibung des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege lautet: »Ehem. Klosterbrauhaus mit Marstall und Getreidespeicher, dreigeschossiger Walmdachbau (...) Putzgliederung und Kopfbauten, von Joseph Schmuzer, 1750/53.«

Bei dem Brandobjekt handelt es sich um ein mehrgeschossiges Gebäude mit einer Länge von rd. 70 Metern und einer Tiefe von max. rd. 20 Metern (zwei endständige Kopfbauten, die über einen rechteckigen Baukörper miteinander in Verbindung stehen). Über dem Dachgeschoss liegt ein Dachspitz.

Im Westen ist das Gebäude über einen erdgeschossigen Verbindungs-

bau baulich mit weiteren Schulgebäuden der Regens-Wagner-Stiftung verbunden.

Die Regens-Wagner-Stiftung berät, begleitet und fördert über 9.300 Menschen unterschiedlichen Alters und mit unterschiedlichen Behinderungen an über 50 Standorten in Bayern. In Rottenbuch werden zwei berufliche Schulen mit 340 Ausbildungsplätzen für angehende Erzieherinnen und Erzieher sowie für Kinderpflegerinnen und -pfleger betrieben. Ein Internat mit 20 Plätzen ist angeschlossen.

Das ehemalige Klostergebäude, das früher als Brauhaus, später als Wohnhaus für die Klostergemeinschaft diente, stand über einen längeren Zeitraum leer und soll nun als Schulgebäude für die berufliche Bildung für angehende Erzieher und Erzieherinnen sowie Kinderpfleger und Kinderpflegerinnen ausgebaut werden. Zum Zeitpunkt des Brandes war das Gebäude eine Baustelle, die Baumaßnahmen standen kurz vor dem Abschluss.

Die tragenden und aussteifenden Wände, Geschossdecken, Treppenraumwände und die Treppenläufe sind allesamt aus nichtbrennbaren Baustoffen hergestellt (Mauerwerk, Stahlbeton). Lediglich die Dachkonstruktion, die im Zuge der Baumaßnahmen aus denkmalpflegerischer Sicht zu erhalten war, war in zim-

mermannsmäßiger Holzbauweise (zum Teil mit statisch notwendigen Verstärkungen mittels Stahlprofilträger) hergestellt.

Alarmierung

Am Dienstag, dem 18. September 2018, wurde um 18:57 Uhr durch die ILS Oberland ein Dachstuhlbrand nach dem Alarmstichwort B4 alarmiert. Dies beinhaltet gem. der allgemeinen Einsatz- und Alarmplanung den Vollalarm für die FF Rottenbuch einschl. FF Schönberg (TLF 16/25, HLF 20, LF 8/6) sowie die zusätzlichen Einsatzmittel LF 16 (FF Böbing), TSF-W (FF Wildsteig) und zwei DLK 23/12 (FF Peiting und FF Schongau). Als Führungsunterstützung waren plangemäß ein ELW 1 für die Einsatzleitung Feuerwehr (FF Peiting) sowie die Unterstützungsgruppe ÖEL (ELW einschl. Mannschaft zur weiteren Unterstützung eines ausgedehnten Feuerwehreinsatzes, ohne, dass es hierfür einer Grundlage nach BayKatG bedarf) zu alarmieren. Von der Kreisbrandinspektion waren der örtlich zuständige Kreisbrandmeister, zwei weitere Kreisbrandmeister, der zuständige Kreisbrandinspektor und der Kreisbrandrat alarmiert.

Parallel zu den Einsatzmaßnahmen der erstintreffenden Kräfte erfolgte die Anforderung eines Nachalarms mit Alarmstufenerhöhung

auf B5. Im weiteren Verlauf gab es weitere Nachalarmierungen.

Einsatzablauf

Bereits drei Minuten nach Alarmierung war das erste Feuerwehrfahrzeug vor Ort. Diese schnelle Hilfsfrist ist dem Umstand zu verdanken, dass das Feuerwehrhaus nur rund 400 Meter vom Brandobjekt entfernt liegt und einige Feuerwehrleute mit Wartungsarbeiten im Feuerwehrhaus beschäftigt waren.

Der örtliche Kommandant Werner Herbst meldete bereits mit Lage auf Sicht, dass es sich um einen ausgedehnten Dachstuhlbrand handelte. Er forderte deshalb sofort weitere Kräfte an.

Da das Gebäude zu dieser Zeit eine Baustelle war, musste allenfalls mit einigen Bauarbeitern im Gebäude gerechnet werden. Bereits am Anfang des Feuerwehreinsatzes wurde dem Einsatzleiter aber mitgeteilt, dass sich keine Personen im Gebäude befinden.

Außerdem war bekannt, dass das Gebäude noch nicht möbliert war und sich die Brandlasten deshalb weitgehend auf die Gebäudekonstruktion und ggf. die Haustechnik beschränkten.

Parallel zum Aufbau des ersten Löschangriffs wies der Kommandant den anrückenden weiteren Feuerwehren über Funk ihre Aufgaben zu, wobei bereits von Anfang an einer der Schwerpunkte auf der Löschwasserversorgung lag. Die Löschwasserentnahme erfolgte aus Hydranten der örtlichen Wasserversorgung sowie über insgesamt 8 B-Leitungen aus Teichen im Umkreis von ca. 200 Metern. Im weiteren Verlauf des Einsatzes wurde zusätzlich eine Löschwasserzuführung mit Betonmischerfahrzeugen und

landwirtschaftlichem Gerät organisiert. Sogar der Wasserinhalt des Hallenschwimmbades in einem der angrenzenden Gebäude der Regens-Wagner-Stiftung wurde genutzt.

Zunächst war auch nicht erklärbar warum die eigentlich vorhandene Brandwand ganz zu Beginn des Feuerwehreinsatzes bereits vom Feuer überlaufen wurde.

Der gesamte Einsatz lässt sich in drei zeitliche Abschnitte gliedern: den »Akut«-Einsatz, bis ca. 02.30 Uhr des 19.09.2018, den »Sicherungs«-Einsatz bis gegen Mittag des 19.09.2018 und die Unterstützungs- und Nachlöscharbeiten, die insgesamt sechs Tage dauerten.

Der »Akut«-Einsatz wurde in drei (Haupt-)Einsatzabschnitten geführt: Einsatzabschnitt 1 (Gebäudebereich Nord / Nordost), Einsatzabschnitt 2 (Gebäudebereich Südost) und Einsatzabschnitt 3 (Gebäudebereich Südwest). Im Einsatzabschnitt 1 waren drei Drehleiterfahrzeuge im Einsatz, in den Einsatzabschnitten 2 und 3 jeweils ein Drehleiterfahrzeug. Hinzu kamen als weiterer Einsatzabschnitt die Löschwasserversorgung sowie die Atemschutzbereitstellung, der Rettungsdienst und die Einsatzleitung.

Zunächst wurde die Brandbekämpfung sowohl von außen als auch mit Innenangriff geführt. Problematisch war für den Außenangriff die relative räumliche Enge, bei der sehr genau darauf geachtet werden musste, wo die jeweiligen Fahrzeuge platziert wurden. Beim Innenangriff war das Hauptproblem die schiere Größe des Gebäudes bei gleichzeitiger Brandausbreitung über das gesamte Gebäudedach hinweg. Trotzdem war nach gut einer Stunde deutlich ein Löscherfolg zu erkennen: Das Dach brannte nicht

mehr in seiner vollen Ausdehnung, gleichwohl gab es noch zahlreiche kleinere Brände an den verschiedensten Stellen des Daches.

Der Innenangriff wurde nun für einige Zeit unterbrochen, weil eine Einsturzgefahr der Dachkonstruktion nicht auszuschließen war. Nachdem dieses Risiko nach Abwägung in der Einsatzleitung als gering eingestuft wurde und der Löschangriff von außen augenscheinlich keinen weiteren Erfolg zeigte, begann man wieder mit den Löscharbeiten von innen. Jetzt zeigte sich das größte Problem: Die Dachflächen waren von innen vollständig mit doppelten Gipskartonplatten beplankt. Es brannte aber die über diesen Gipskartonplatten gelegene Dachkonstruktion. Mit den Mitteln der Feuerwehr (Feuerwehrbeil, Axt, Brecheisen, Motorsäge) konnten die Gipsplatten zwar geöffnet und die brennende Dachkonstruktion freigelegt werden, jedoch war das eine mühsame Arbeit, die enorm viel Zeit in Anspruch nahm. Bei den hunderten und aberhunderten von Quadratmetern Dachfläche, die zu öffnen gewesen wären, bedeutete das eine Vielzahl von Atemschutzgeräteträgern, die nur extrem langsam vorangekommen wären. Deshalb entschied man sich, diese Form der Brandbekämpfung nicht mehr weiter zu verfolgen.

Das Feuer war »in Gewalt«, jedoch war absehbar, dass es noch eine längere Zeit brauchte, bis zum endgültigen »Feuer aus«.

Mit den Drehleiterfahrzeugen war nicht unmittelbar an die Dachfläche heranzukommen, weil das noch stehende Baugerüst senkrecht über die Dachflächen hinausgeführt war und der Leitersatz darüber hinweg nicht auf die Dachfläche abgesenkt

Bild li.: Luftbild mit Darstellung der Einsatzabschnitte.

Quelle: Bayern Atlas.

Bild re.: Ortskern Rottenbuchs mit zahlreichen denkmalgeschützten Gebäuden.

Quelle: Bayerischer Denkmal-Atlas.

*Der Autor ist Kreisbrandrat im Landkreis Weilheim-Schongau. Aufn.: picture alliance/Matthias Balk/dpa; Autor (1); Fernsemmer (1).



Bild o.: Der ausgebrannte Dachstuhl.
Bild u.: Die Brandwand hatte in Folge der Bauarbeiten Lücken, durch die sich das Feuer ausbreiten konnte.

werden konnte. Vom Gerüst aus zu arbeiten, wagte man nur vereinzelt, weil immer wieder quadratmeterweise die Ziegeldeckung vom Dach rutschte und man Verletzungen der Feuerwehrleute nicht in Kauf nehmen wollte.

Es blieben nur größere Bagger oder Kräne, mit denen das Dach schrittweise abgetragen werden sollte. Es handelte sich dabei um Sondergerät, weil bereits die Traufe auf einer Höhe von rd. 13 Metern liegt und somit übliche Bagger nicht ausreichend waren. Es wurde überlegt, ob Feuerwehrkräne mit den entsprechenden Arbeitskäftigen hinzugezogen werden sollten. Wegen der längeren Anfahrt und den bereits fortgeschrittenen Nachtstunden entschied man sich dann aber, das Abtragen des Daches der Baufirma bzw. dem Eigentümer zu überlassen und dies am kommenden Morgen zu planen. Für die wenigen verbleibenden Nachtstunden wurden die Einsatzmittel entsprechend reduziert. Es verblieben von insgesamt fünf Drehleitern nur noch drei, von denen aus die immer wieder aufflammenden Glutnester abgelöscht wurden (»Sicherungseinsatz«).

Um 07:00 Uhr am Morgen des 19. September 2018 trafen sich die Eigentümervertreter, die Bauleiterin und die Statikerin mit den Vertretern der Feuerwehr zu einer gemeinsamen Begehung (offene Flammen waren kaum mehr vorhanden, so dass dies gefahrlos möglich war) und Planung des weiteren Vorgehens.

Es folgte der Abtrag des Daches mit Begleitung der örtlichen Feuerwehr Rottenbuch, die die abgetragenen Dachteile dann vom Boden aus löschte (Nachlöscharbeiten). Diese Arbeiten dauerten insgesamt 6 Tage. Die Feuerwehr Rottenbuch wurde dabei von der FF Peiting mit der Drehleiter unterstützt.

Insgesamt waren rd. 270 Feuerwehrleute im Einsatz. Es waren 21 Feuerwehren beteiligt, wobei gut die Hälfte der Feuerwehren im Verlauf des Einsatzes zur Nachführung von Atemschutzgeräteträgern und für Treibstoffnachschub hinzualarmiert wurde. An Einsatzmitteln waren beteiligt: FF Rottenbuch (örtlich zuständig), FF Schönberg (Orts- teilfeuerwehr der Gemeinde Rottenbuch), FF Altenstadt, FF Böbing, FF Burggen, FF Hohenpeißenberg, FF Peiting, FF Penzberg, FF Pol- ling, FF Schongau, FF Schwabsoien, FF Steingaden, FF Weilheim, FF Wildsteig (alle Landkreis Weilheim-Schongau) sowie FF Bad Bayersoi- en, FF Bad Kohlgrub, FF Garmisch, FF Murnau, FF Oberammergau, FF Schöffau, FF Seehausen, FF Uffing (alle Nachbarlandkreis Garmisch-Partenkirchen), außerdem der Kreisbrandrat, der zuständige Kreisbrandinspektor, der örtlich zuständige Kreisbrandmeister und zwei weitere Kreisbrandmeister. Auf eine detail- lierte Auflistung der eingesetzten Fahrzeuge wird verzichtet, weil ein Großteil der Nachalarmierungen wegen zusätzlicher Atemschutzgerä- teträger nebst Atemschutzgeräten erfolgte und somit die entsprechen- den Zubringerfahrzeuge eine unter- geordnete Rolle spielten.

Zur Führungsunterstützung war die UG-ÖEL eingesetzt und der An- sprechpartner FüGK vor Ort. Wei- terhin waren im Einsatz die Kräfte des Rettungsdienstes und der Ver- sorgungseinheit des BRK (Verpfle- gung der Einsatzkräfte), die Polizei,

der Fachberater THW. Von der Ge- meinde stand für Rücksprachen die stellvertretende Bürgermeisterin zur Verfügung.

Denn obwohl Stahlbetondecken und Mauerwerk vorhanden ist sind und nicht Holzbalkendecken und Holzständerwerk, welche sich ge- wöhnlich mit Löschwasser voll- saugen, muss das Gebäude, das in wenigen Wochen in Betrieb genom- men werden sollte, wieder auf den Rohbauzustand zurückgebaut und neu aufgebaut werden. Grund hierfür ist z. B. der Gipsputz an den Wän- den, der wegen der Umgebungs- luft mit der aus dem Löschwasser stammenden hohen Feuchte nicht mehr reparabel ist. Mit dem Einsatz von Löschschaum wäre der Schaden wohl geringer ausgefallen. Dies wur- de auch in Erwägung gezogen. Da aber große Teile des Oberflächen- wassers und der Regenrinnenabflüs- se des Gebäudes letztlich in offene Gewässer ablaufen und Umwelt- schäden, insbesondere ein Fischster- ben nicht riskiert werden sollten, entschied man sich ganz bewusst ge- gen den Einsatz von Schaummitteln. Lediglich an ganz wenigen, aus- gewählten Stellen wurde zum Ab- löschen von Glutnestern vereinzelt geringfügig Schaum eingesetzt.

Fazit

Obwohl der örtliche Kommandant als Einsatzleiter von Anfang an die richtigen Maßnahmen einleitete und von Beginn des Einsatzes an eine saubere Einsatzstruktur mit entspre- chender Ordnung des Raumes gel- ang, konnten die Einsatzkräfte den letztlich hohen Sachschaden nicht vermeiden.

Einer der Gründe dafür war die zwar vorhandene, aber nicht wirk- same Brandwand. Unmittelbar nach Eintreffen der ersten Feuerweh- kräfte war diese bereits vom Feuer überlaufen, was über einen längeren Zeitraum nicht erklärbar war. Letzt- lich stellte sich bei den Nachbespre- chungen heraus, dass im Dachge- schoss eine größere Öffnung noch nicht verschlossen war, weil im Zuge der noch laufenden Bauarbeiten über diese Öffnung Baumaterial in- nerhalb des Geschosses verbracht wurde.

Eine weitere Erschwernis war die Bekleidung der Dachflächen mit Gipskartonplatten. Wegen der riesi- gen Flächen war ein wirksamer Löschangriff von Innen praktisch nicht möglich, weil die Gipskarton- platten von innen einfach nicht zü- gigen genug zu öffnen waren, was bei sog. nicht sichtbaren Dachkonstruktionen

und entsprechenden Bränden häufig ein Problem darstellt.

Letztlich war der entstandene Scha- den nicht vermeidbar. Alle denkbaren Alternativen (Einsatz von Schaum- mitteln, Innenangriff, Einsatz über das bestehende Baggerüst, Einsatz von Kränen und Baggern usw.) wur- den von der Einsatzleitung sorgfältig

abgewogen. Nicht zuletzt haben die Entscheidungen der Einsatzleitung dazu beigetragen, dass trotz des gro- ßen Brandeinsatzes mit den damit verbundenen zahlreichen Risiken kein Personenschaden zu beklagen ist und auch, dass eine Brandausbrei- tung auf die nahegelegene Nachbar- bebauung vermieden wurde. □